Donnerstag, den 6. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 157. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen (Amtlich) Mittags 12 Uhr.

Warschau, den 5. Juli. Höchster Wasserstand 13 Fuß 8½ Zoll, gegenwärtig 10 Uhr Vorm. 13 Fuß 6½ Zoll.

Tagesbericht vom 5. Juli.

Wie gewaltig der Umschwung ist, welcher sich in den Anschauungen mancher Organe Englands über Deutschland nach den neuesten Vorgängen in Frankreich und namentlich in Paris vollzogen hat, dafür liefert eine Auslassung den schlagendsten Beweis, welche neuerdings die Londoner „Times" ihren Lesern zum Besten geben. Dieses Organ, welches früher nicht genug gegen die Lostrennung des Elsaß und Lothringens von Frankreich agitiren konnte, ist schon so ziemlich zu der Ansicht bekehrt, daß diese Provinzen sich Glück um ihr verändertes Geschick wünschen könnten. Nachdem das Cityblatt den Verwaltungsplan des Fürsten v. Bismarck für die einverleibten Provinzen als einen durchaus weisen und wohlwollenden bezeichnet hat, sagt dasselbe: wenn die Elsäßer nach Paris hinblickten, dann müßten sie Grund finden, Gott zu danken, daß sie keine Franzosen mehr seien; wendeten sie sich aber nach Berlin und hörten die Worte des Fürsten Bismarck, so möchten sie sich vielleicht zufrieden geben, daß sie wieder deutsch geworden. Eigentlich sollte man es auch nicht für allzu schwierig halten, fahren die „Times" fort, aus einem Volke, das in allen Punkten, mit Ausnahme der Staatsangehörigkeit, so wesentlich deutsch gewesen, deutsche Bürger zu machen. Wen die vom Fürsten Bismarck ausgesprochenen Grundsätze zur Geltung kämen, so sei wenigstens das gewiß, daß die Elsäßer ein Maß von bürgerlicher Freiheit erringen würden, wie es nimmermehr einer französischen Provinz unter Cavaignac, Louis Napoleon oder Gambetta zutheil geworden. Man könne nicht umhin, mit solchen Aussichten die schrecklich unsichere Zukunft Frankreichs in Gegensatz zu bringen. Unbestreitbar hätten die Bewohner der abgetretenen Landestheile unter den heutigen Verhältnissen nichts durch den Krieg verloren, sondern im Gegentheil manches gewonnen. Freilich würden Erinnerungen und Gefühle bleiben, über die man nicht leicht hinweggehen dürfe; im ganzen aber verspreche die Lage der Dinge günstiges für die Politik des Reichskanzlers. Die Deutschen erwarteten nicht zu viel; sie seien durchaus im klaren darüber, daß weder die Elsäßer noch die Lothringer Verlangen trügen, deutsche Reichsbürger zu werden, allein sie erkennten auch die Umstände und Bedingungen, welche zugunsten ihrer in die Wagschale fallen müßten, und seien bereit mit Geduld, Nachsicht und Wachsamkeit abzuwarten, bis die Zeit, die große Freudin der vollendeten Thatsache, sie zum Ziele führe. Das Blatt schließt mit den Worten: „Wenn die Bewohner von Straßburg, Paris und Berlin, und die Aussichten Frankreichs mit denjenigen Deutschlands vergleichen, so muß das Ergebniß selbst auf ihre politische Neigungen Einfluß üben. Es muß ihnen eher zu Mutche werden wie Leuten, die aus dem Schiffbruche gerettet worden, denn wie solchen, die in die Knechtschaft verkauft sind. Ob ein Volk, das Generationen hindurch mit ganzer Seele französisch war, sich leicht in eine neue Nationalität finden kann, ist allerdings fraglich; wir können uns aber der Einsicht nicht verschließen, daß wenn die Umwandlung sich überhaupt vollziehen soll, die Deutschen auf dem richtigen Wege sind, sie zu erziellen, und daß es, wenn die Elsäßer sich unter dem Einflusse der einen oder andern Erwägungen in die Lage der Dinge schicken, für Europa sowohl wie für sie selbst die beste Lösung wäre.„ Wenn man diese Anschauungen des tonangebenden Organs der Oeffentlichkeit Londons mit dem vergleicht, was dasselbe Blatt früher über die Annexion von Elsaß und Lothringen durch das Deutsche Reich kundgegeben, so muß man gestehen, daß Deutschlands Haltung in und nach dem Kriege sich einen Grad der Anerkennung und Achtung seitens John Bulls errungen oder vielmehr erzwungen hat, die man ehedem kaum für möglich hätte halten sollen.

In keinem deutschen Lande ist bisher das Dogma von der Unfehlbarkeit des römischen Papstes von so tiefgreifendem Einfluß auf das Verhältniß zwischen Staat und Kirche gewesen, wie in Bayern, denn schon die bloße Verkündung des Dogma in den einzelnen Diözesen führte zu den weittragendsten Differenzen. Die bayersche Regierung machte deshalb auch von vorn herein Miene, die Proklamation des neuen Dogmas ganz zu untersagen, gestützt auf das in Bayern beibehaltene „Placet", d. i. das Recht, nach welchem die kirchlichen Gesetze und Verordnungen, vor ihrer Bekanntmachung und Vollziehung der Staatsgewalt zur Einsicht vorzulegen sind und erst, wenn sie die Genehmigung derselben erhalten haben, vollstreckt werden dürfen. Schon im vorigen Jahre wurde den Erzbischöfen in Bayern die Einholung des Placets ausdrücklich eingeschärft. Was aber thaten die Bischöfe? Der größere Theil derselben ließ die Mahnung ganz unbeachtet und publizirte das Dogma ohne weiteres. Jetzt nachträglich bestreiten die Bischöfe die Anwendung des Placets auf den gegebenen Fall, indem sie behaupten, es handle sich nicht um ein „Gesetz" oder eine Verordnung der Kirchengewalt, sondern um einen einfachen Glaubenssatz, trotzdem auch der simpelste Verstand die haltlose Spitzfindigkeit dieser Unterscheidung mit Leichtigkeit erkennt, selbst wenn nicht in der bayrischen Verfassung die „Glaubensgesetze" dem Placet ausdrücklich unterworfen wären, wie dies thatsächlich der Fall ist. Man behauptet also sicherlich nicht zu viel, wenn man sagt, der bayrische Episkopat befindet sich in offener Auflehnung gegen die zu Recht bestehende Staatsordnung; die schädlichen Folgen eines solchen Verhältnisses liegen aber nur allzu sehr auf der Hand. Dazu kommt noch, daß in Folge der Verkündung des fraglichen Dogmas sich eine Spaltung unter den Angehörigen der katholischen Kirche vollzogen hat, deren Tragweite zur Zeit noch gar nicht übersehen werden kann. Die offenen Gegner des neuen Glaubenssatzes sind exkommunizirt, und die Folge davon ist, daß ihnen nicht allein die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfniße, sondern auch die Vollziehung gewisser bürgerlicher Rechte, wie beispielsweise die Eheschließung, unmöglich gemacht ist. Von dem Gährstoff, der damit dem Volke eingeimpft wird, wollen wir hier ganz schweigen. Daß der Staat verpflichtet ist, dagegen einzuschreiten, um seine u. seiner Bürger Rechte zu wahren, kann Niemandem zweifelhaft sein; die bayrische Regierung beachtet bis jetzt aber — trotz zahlreicher bei ihr eingelaufener Beschwerden — ein beharrliches Schweigen. Warum? Darüber ist Niemand recht im Klaren. Daß der Kultusministminister und Justizminister von Lutz zu entschlossenem Vorgehen geneigt ist, scheint festzustehen; die allgemeinen Meinung geht jedoch dahin, der Minister des Aeußern, Graf Bray stehe den Lutzschen Planen entgegen. Wie dem aber auch sei, die Entscheidung kann jetzt unmöglich länger hinausgeschoben werden, und übereinstimmende Nachrichten stellen dieselbe denn auch wirklich für die nächsten Tage in Aussicht. Es handelt sich darum, ob der größte Staat Süddeutschlands in Zukunft nach seinen eigenen Gesetzen, oder nach den von Rom ausgehenden Befehlen regiert werden soll. Die Bedeutung dieser Entscheidung für ganz Deutschland bedarf keiner weitern Ausführung.

— Die Untersuchungen, welche über die Internationale in Europa angestellt sind, haben schon jetzt den europäischen Regierungen die Ueberzeugung gegeben, daß die internationale Assoziation denen die schwerste Gefahr droht, welche sie indirekt am meisten begünstigten, den Engländern nämlich. In London verfügen die Gewerkvereine, die vorzugsweise von den socialistischen Irrlehren des Herrn Marx infizirt sind, bereits über eine so ungeheure Macht, daß sie bei einem irgend ernstlichen Konflicte sehr wohl die Entscheidung liefern dürften; außerdem ist

---

Der Königsschuß.

Novelle aus dem Offiziersleben.

Von Otto Moser.

(Fortsetzung.)

„Nun fängt der auch noch an zu feichsen!" polterte der Actuarius. „Hätten Sie statt meiner ein grünes Fell bekommen, würde Ihnen das Lachen wohl vergehen. Aber Herzensdoctor, nur von Ihnen erwarte ich Rettung! Würdiger Priester der geheimnißvollen Natur, welches chemische Präparat kann mir meine ursprüngliche germanische Färbung wiedergeben! Wissen Sie, Doctor, ich bin in einen Kübel mit grünem Aetzstoff gefallen! Wie ist mir zu helfen? Ich kann doch meiner seligen Mutter nicht die Schande im Grabe anthun, daß die Leute von ihr glauben, sie habe einen Laubfrosch zur Welt gebracht?"

Nachdem der erste Ausbruch der Heiterkeit vorüber war, untersuchte der Bataillonsarzt das Uebel und zuckte bedenklich mit den Achseln.

„Die Sache ist schlimm, lieber Actuar!" bemerkte er. „Sie haben in einem stark beizenden mineralischen Fluidum gelegen und die Farbe wird nicht eher verschwinden, bis sich die Oberhaut abgeschuppt hat. Das kann aber ziemlich lange dauern."

„Dann bleibt mir weiter nichts übrig, als Flucht zu den Thieren des Waldes in eine Einsiedlerhütte. Ich kann doch weiß Gott mit diesem grünen Felle nicht auf das Kreisgericht gehen! „Und wie wird es nun mit dem Secundiren?"

„Der Wagen wartet — Sie müssen das Amt verrichten!"

„Da werde ich eine schöne Rolle spielen!" seufzte Krause, indem er wieder in die Kleider fuhr. „Na, meinethalben! Wer weiß wozu es gut ist!"

Nach einer halben Stunde stiegen die Drei aus dem Wagen und gingen zu dem nahegelegenen Waldplatze, wo fast zu gleicher Zeit auch die Gegenpartei eintraf. Der Actuar hatte den Hut tief in die Augen gedrückt und verhüllte das Gesicht wie ein Zahnleidender mit dem Tuche. Nach gegenseitiger kalter Begrüßung trat der Unparteiische, ein Hauptmann außer Dienst, vor.

„Fünf Schritt Barriere!" verkündigte er, seinen Stock in die Erde stoßend.

Die Secundanten standen prüfend dabei.

„Barriere markirt! Sind die Herren Secundanten mit der Mensur einverstanden?"

Diese bejahten.

Der Unparteiische trat zu den Secundanten, mit der üblichen Frage, ob die Ehrensache nicht vielleicht noch durch eine Versöhnung der Gegner geendigt werden könne?

„Wir sind instruirt — die Gegner wollen keine Versöhnung!" war die Antwort.

Der Unparteiische öffnete ein Kästchen und nahm zwei schön gearbeitete Pistolen heraus. Die Gegner versicherten nach deren Betrachtung auf Ehrenwort, nie aus ihnen geschossen zu haben.

Des Westindiers Antlitz war todtenblaß und sein Auge glühte in Haß und Rachgier. Höhnisch lächelnd über diese ängstliche Förmlichkeit der Duellordnung bat er seinen Secundanten, einen Vollblut-Amerikaner des Nordens, die Sache zu beschleunigen.

Die Secundanten luden und gaben dem Unparteiischen die Pistolen, der sie hinter sich haltend, zuerst dem Geforderten die Rechte oder linke Hand wählen ließ. Das zweite Pistol empfing der Gegner.

Die Secundanten wichen zur Seite und legten, die Gegner fixirend, ihre gespannten Pistolen auf den linken Arm. Die alte Duellordnung erlaubte den Secundanten, bei einer unzuläßigen Handlung des Gegners sofort auf diesen zu feuern.

Jetzt war es dem Actuarius nicht mehr möglich, sein grünes Gesicht zu verbergen. Dem Westindier entfuhr ein Ausruf der Ueberraschung.

„Attention!" commandirte der Nordamerikaner.

„Avancez!" fügte Walbergs Secundant hinzu.

Die Gegner gingen auf einander zu. Der Westindier hatte alle Fassung verloren, das grasgrüne Gesicht des Actuars ihn mit Entsetzen erfüllt. Sein wilder Blick streifte blitzschnell noch einmal nach dem froschartigen Antlitze und überzeugt, daß die Bestürzung immer lähmender auf Hand und Auge einwirkte, hob er das Pistol. Sein Gegner that dasselbe. Bei Schüsse krachten fast in gleichem Augenblick.

Der Westindier stand einige Secunden unbeweglich, dann schleuderte er das Pistol nach seinem Gegner und sank zu Boden. Ueber seine Brust hernieder rieselte ein Blutstrom.

Der Arzt eilte herbei.

„Bin ich tödtlich getroffen?" fragte der Verwundete. „Ich verlange Wahrheit, mein Herr!"

Der Arzt zuckte mit den Achseln.

„Verdammt!" knirschte der Westindier. „Wäre diese grüne Fratze nicht zwischen mich und meine Rache getreten, so war mein Gegner jetzt ein todter Mann. Gehörten es bei Euch Deutschen auch zur ritterlichen Genugthuung, den Gegner durch dergleichen Mittel aus der Fassung zu bringen?"

„Mein Herr — ich muß sehr bitten!" bemerkte empfindlich der Gefärbte. „Sie sollen den Zusammenhang der Sache später erfahren."

„Don Mendez," sagte der Bataillonsarzt, meine Pflicht gebietet Ihnen zu erklären, daß die Wunde zwar

die Agitation, welche für die Internationale von London ausgeht, eine verhältnißmäßig außerordentliche.

Deutschland.

Berlin, den 4. Juli. **Der Kronprinz von Sachsen**, der Feldherr der 4. Armee, hat endlich, wenn auch etwas spät, die verdiente Feldmarschallswürde erhalten. Der Thronerbe eines der größten deutschen Vasallenländer ist unter die Zahl der höchsten militärischen Würdenträger durch den Kaiser aufgenommen. Es ist die Ernennung des Kronprinzen Albert von Sachsen zum Generalfeldmarschall vom Kaiser bereits unterschrieben u. wird ersterem derartig vor dem Einzuge der Truppen am 11. Juli in Dresden zeitig genug überreicht werden, daß er dabei den goldenen rothsammtenen Marschallsstab bereits führt.

— **Welche Lücken der Krieg** gegen Frankreich in der deutschen studirenden Jugend gerissen hat, geht z. B. daraus hervor, daß von 400 Studirenden der Universität Leipzig, welche den Fahnen folgten, 62 geblieben sind, — eine unverhältnißmäßig hohe Ziffer.

— **Der Telegraphen-Vertrag** mit Luxemburg ist zum 1. Juli 1872 gekündigt worden.

— **Zum Pensionsgesetz.** Ganz so schlecht, wie manche radikale Blätter zu beweisen sich bemühen, sind die Invalidenzulagen, wie sie das neue Pensionsgesetz geschaffen, denn doch nicht. Nach einer vergleichenden Statistik betragen dieselben bei Invalidität, verursacht durch Verwundung ohne Verstümmelung in Oestreich $1\frac{1}{2}$ Thlr. monatlich, in Frankreich $7\frac{1}{2}$ Thlr., in Italien 7 Thlr., in Amerika $11\frac{1}{2}$ Thlr., in Deutschland bis zu 12 Thlr. (bisher 11 Thlr.); bei Invalidität mit einfacher Verstümmelung in Oestreich $4\frac{2}{3}$ Thlr. monatlich, Frankreich $10\frac{1}{3}$ Thlr., Italien 12 Thlr., England 15 Thlr., Amerika 21 Thlr., Deutschland 15—18 Thlr. (bisher 13—16 Thlr.); bei Invalidität mit doppelter Verstümmelung in Oestreich $7\frac{1}{2}$ Thlr., in Frankreich $13\frac{1}{2}$ Thlr., Italien 15 Thlr., England 15—25 Thlr., Amerika 28—35 Thlr., Deutschland 24 Thlr. (bisher 21 Thlr.).

— **Die neue französische Gesandtschaft** in Berlin wird außer dem Geschäftsträger Marquis de Gabriac und Herrn Debains, Gesandtschaftssecretär, aus Herrn de Noirmoeut, bis jetzt Attaché der Botschaft in Wien und den Attachés Graf d'Antigny und de Bacourt bestehen, welche früher der französischen Gesandtschaft in München angehörten.

— **Bei Briefen nach Rußland** ist es zur Sicherung der richtigen Spedition von Wichtigkeit, daß, wenn auf denselben der Bestimmungsort in russischer Schrift ausgedrückt wird, die betreffende Angabe außerdem in deutscher, französischer oder englischer Schreibweise erfolge, weil die russischen Schriftzüge den Postanstalten nicht überall hinlänglich bekannt sind. Auch muß nach weniger bekannten Orten Rußlands die Lage des Bestimmungsortes durch zusätzliche Angabe des Gouvernements etc. außer Zweifel gestellt werden.

— **Ein heute publicirtes Gesetz** lautet: § 1: Die für Elsaß-Lothringen erlassenen Gesetze u. k. Verordnungen erhalten ihre verbindliche Kraft durch ihre Verkündigung in einem Gesetzblatt, welches den Titel „Gesetzblatt für Elsaß-Lothringen" führt und vom Reichskanzleramt herausgegeben wird. Die Präfecten werden, soweit nöthig, dafür sorgen, daß eine französische Uebersetzung dieser Gesetze und Verordnungen durch das Amtsblatt des Departements bekannt gemacht wird. — § 2 Sofern nicht in dem verkündeten Gesetze ein andrer Anfangstermin seiner verbindlichen Kraft bestimmt ist, beginnt diese mit dem Ablauf des dreizehnten Tages nach dem Tage, an welchem das betreffende Stück des Gesetzblattes in Berlin ausgegeben worden ist.

— **Zum social-demokratischen Possenspiel.** Gleichzeitig mit dem Wechsel des Präsidiums des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, welcher am Sonntag durch eine Abschiedsrede des Herrn v. Schweitzer und eine Antrittsrede des neuen Präsidenten Hasenclever illustrirt wurde, ist das wieder von den Todten auferstandene Organ des Vereins, der „Socialdemokrat" in seiner ersten Nummer confiscirt worden. Eine neu veranstaltete Ausgabe beginnt mit den Vertrauen erweckenden Worten: „Blut und Leichen" und weiter findet man die ebenso freudige Offenbarung, daß der neue Präsident „kraft seines Amtes" Hrn. Tölcke zum Vicepräsidenten ernannt hat. Ein berühmter Stock wird jedenfalls wieder die alte Rolle eines zweiten Vicepräsidenten einnehmen.

— **Schulwesen.** Als jüngst der hiesige Magistrat die Agitationen der hiesigen Gemeindelehrer für Aufbesserung ihrer bedrängten Lage durch Aussetzen einer Summe von 2000 Thlr. zu befriedigen wähnte, da erhoben sich in den betreffenden Kreisen Stimmen, welche gegen Annahme dieses „Almosens" protestirten. Aehnliches ist jetzt den Staatsdienern vorbehalten. In einer der letzten Sitzungen des Staatsministeriums ist der Beschluß gefaßt worden, den Civilbeamten vom 1. Januar 1772 ab eine Gehaltserhöhung zu bewilligen. Leider soll die ganze dabei zur Verwendung kommende Summe nur auf $1\frac{1}{2}$ Mill. Thaler normirt sein und die große Zahl der Betheiligten wird mit Rücksicht auf das noch größere Bedürfniß wahrscheinlich von diesem Project nicht freudiger bewegt sein, als s. Z. die Gemeindelehrer.

— **Das Befinden des Kaisers** ist in fortschreitender Besserung begriffen. Derselbe empfing um $\frac{1}{2}$11 Uhr den Besuch der Prinzessin Friedrich-Karl und darauf den Abschiedsbesuch der Kronprinzessin und des Kronprinzen, sowie des Herzogs von Edinburgh. Später conferirte der Kaiser mit dem Kriegsminister und dem General v. Podbielski, worauf ein längerer Vortrag des Militär-Kabinets folgte.

— **Wie der „Neue Socialdemokrat"** mittheilt, ist vor einigen Tagen bei dem ehemaligen Maurergesellen, jetzt Geschäftsreisender unserer Petroleumpartei, Finn, einem bekannten sozialdemokratischen Faiseur, polizeiliche Haussuchung gehalten, weil er den Verdacht auf sich geladen hatte, mit der Pariser Commune in Verbindung zu stehen. Elf Briefe und einige andere Schriftstücke wurden dabei mit Beschlag belegt, doch versichert das genannte Blatt, sämmtliches vorgefundene Material gebe keinerlei Anhaltspunkte zu einer gerichtlichen Verfolgung.

— **Ueber den verstorbenen Abgeordneten Rohden** hat sich seit einigen Tagen ein ziemlich heftiger Federkrieg entsponnen. Die schwarzen Schaaren der Herren Reichensperger, Kettler, Majunke und Cons. reclamirten den Verstorbenen als einen der Ihrigen, indem sie den Verstorbenen bezichtigten, seine bekannten Grundsätze plötzlich auf dem Sterbebette verleugnet zu haben. Die Söhne des Verstorbenen waren daher zur Ehrenrettung gezwungen und der darob entbrannte Streit, welcher sich in den Spalten der Kreuzztg. und der katholischen „Germania" abspielte, hat seinen vorläufigen Abschluß durch die Erklärung des letzteren Blattes gefunden, „daß ihr Gewährsmann eine höhere Autorität ist, als ein Sohn, der sich unterfängt, den Ruf seines im Grabe ruhenden Vaters dem Spielball der öffentlichen Meinung zu überantworten." Der klerikale Kniff ist wohl zu beachten. Der Spieß wird ganz einfach umgedreht und jetzt sind es plötzlich die Söhne, welche die Sache leichtfertig in die Oeffentlichkeit getragen haben. Der beregte Gewährsmann der „Germania" ist übrigens der Divisionspfarrer und General-Vicar Parment, welcher heute unter Bereitwilligkeit der eidlichen Erhärtung erklärt, daß der Kammergerichtsrath Rohden auf dem Sterbebette und in Gegenwart des Feldpropstes Namszanowski, die von ihm bereits zweimal vorgesprochene Formel „seiner Unterwerfung unter die Lehren der katholischen Kirche" erweitert und seine „unbedingte Annahme der Lehre vom 18. Juli v. J." erklärt habe. — Die Sache ist damit wieder in ein neues Stadium getreten und dürfte voraussichtlich noch nicht so bald ad acta gelegt werden.

— **Da sich die Eisenbahnunfälle** in letzter Zeit in erschreckendem Maße mehren, so hat der Handelsminister die Eisenbahn-Directionen darauf hingewiesen, daß die Eisenbahnfahrzüge überall, wo sie sich eine längere Zeit aufhalten, besonders auf den Uebergangsstationen, der sorgfältigsten Revidirung zu unterwerfen und alle Wagen, welche irgend ein Bedenken erregen, auszuschließen seien. Die Stationsvorstände werden persönlich verantwortlich gemacht für die gewissenhafte Ausführung dieser Anordnung. —

— **Stricke.** Die vor acht Tagen begonnene Strickebewegung der hiesigen Cigarrenarbeiter ist nunmehr als vollständig beigelegt zu betrachten, nachdem die Fabrikanten fast sämmtlich die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben. —

— **Mit dem Tragen des Eisernen Kreuzes** von Unbefugten wird arger Mißbrauch getrieben; es dürfte daher die Notiz am Platze sein, daß das Polizeigericht zu Kottbus wegen dieser Gesetzesübertretung einen Klempnermeister zu 50 Thlrn. Geldbuße oder 6 Wochen Polizeigefängniß verurtheilt hat.

— **Das Erscheinen** des geheimen Kämmerers des Papstes, Canonicus Dr Brock, hierselbst, brachten mehre Blätter mit der Angelegenheit der Centrumspartei oder gar der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Verbindung. In Wahrheit handelte es sich aber um die Restauration der Kunstschätze des Aachener Münsters. Der Kaiser hat denn auch die Mittel zur Wiederherstellung des kostbaren, aber sehr entstellten goldenen Altaraufsatzes Kaisers Otto III bewilligt, während die Kaiserin zur Erinnerung an den König Fridrich Wilhelm IV. ein kostbares im Styl des 14. Jahrhunderts gearbeitetes neues Pacificalkreuz zum Geschenk gemacht hat.

— **Frankreich** erhält nach Abführung der ersten Quote der Kriegscontribution 50,000 Frcs. zurück und zwar durch die Geldsäcke, welche ihm, das Stück mit 2 Sous oder 10 Pfennigen, vergütet werden. Das Wechselgeschäft wird in London zwischen Rothschild und dem deutschen Consul gemacht. Bei letzterem werden auch die Summen hinterlegt, welche Frankreich in englischen Banknoten zahlt. Das Silber kommt mit den andern auswärtigen nicht französischen Banknoten direct von Paris per Bahn hierher. Bis zur Grenze trägt Frankreich die Kosten des Transportes, von dort bis hierher Deutschland. Die Abnahme findet hier statt. Unverzüglich nach Eingang der Summe wird die Vertheilung an die Einzelstaaten derart vorgenommen, daß vorweg diejenige Summe zurückgeschoben wird, welche zur Tilgung der emittirten Norddeutschen Kriegsanlehen (5proc. Schatzanweisungen mit kurzen Sichten) erforderlich. Als unmöglich hatte sich schon in Versailles die Nachzählung der Kriegscontribution herausgestellt. Es werden nur die einzelnen Säcke und Kisten, nicht ihr Inhalt controlirt. Ausreichend ist, einige Säcke durchzählen zu lassen und nach dem Gewichte derselben andere nachzuwiegen. Mit dem Durchzählen würden sämmtliche Kassenbeamten des deutschen Reichs nicht bis ultimo December fertig werden. Da nothwendig ist, die eingehenden Sendungen auf Treu und Glauben als richtig laut Declaration anzusehen, so werden auch die Holzkisten, in denen die Säcke

---

nicht absolut tödtlich, aber doch gefährlich ist. Wollen Sie die Hand dem Gegner zur Versöhnung reichen?"

„Nur und nimmermehr! Fluch auf sein Haupt."

Lieutenant Walberg näherte sich der blassen, blutigen Gestalt seines Gegners. Es drängte ihn, die Vergebung des Schwerverwundeten zu erlangen. Mendez starrte ihn mit seinen dunklen, erlöschenden Augen unheimlich an.

„Der **Königsschuß** ist gelungen!" stöhnte er aus hohler Brust hervor, „gelungen durch Gaukelspiel, das meiner Hand die Festigkeit, meinem Auge die Sicherheit raubte! Jetzt gehe hin und lache und sündige mit Deiner Buhlerin über dem Grabe des Gemordeten. Aber mein Fluch soll Euch hetzen über Land und Meer, bis der verbrecherische Bund gelöst ist, sei's durch Menschen-, sei's durch Geisterhand."

„Frevle nicht, Mensch!" rief erschüttert der Lieutenant. „Weshalb schleuderst Du Fluch auf einen Mann, der Dich nie beleidigte, nie der Ehre Deines Namens zu nahe trat."

„Es ist mir jetzt gleichgiltig, ob Ihr Engel oder Teufel seid!" höhnte der Verwundete. „Sie haben den Königsschuß gethan, nehmen Sie die Beute hin und meinen ewigen Fluch mit ihr, mein Herr! Möge er die Qualen aufwiegen, welche ich bei dem Gedanken empfinde, mich nicht rächen zu können."

Noch immer stand Walberg, das abgeschossene Pistol in der Hand haltend, neben dem schwergetroffenen Todfeinde. Der furchtbare Haß, den er doch nicht verschuldet, rief auch in ihm eine bittere, wilde Empfindung hervor.

Auf Anordnung des Arztes wurde der Verwundete nach einem nahen Jägerhause getragen. Der Unparteiische und Walbergs Secundant drängten diesen zur Flucht.

„Habt Dank für Euere Liebe," sagte der Lieutenant, Beiden die Hand reichend. „Leider muß ich befürchten, daß sie manche Unannehmlichkeit im Gefolge haben wird."

„Darüber grämen Sie sich nicht, Georg; was wir thaten, kann kein Ehrenmann zurückweisen. Als mir Theodor Körner damals den verdammten Spaß mit dem Rübsen spielte —"

„In den Wagen Walberg! Sehen Sie an jenem Feldhange die Feldarbeiter und unter ihnen einen Gendarmen," rief der Unparteiische. „Wollen wir nicht auf der That ertappt werden, ist es Zeit über die Grenze zu eilen. Ohne Anfechtung wieder herüber und nach Hause zu kommen wird mir und dem Actuar ein Leichtes sein."

Rasch trug der Wagen die Drei über die Landesgrenze, wo der Lieutenant in der nächsten Stadt auch seine Effecten und Nachrichten über die Folgen des Zweikampfes erwarten wollte. Als sie dort schieden, zog der Actuarius den Freund bei Seite und drückte ihm eine kleine grünseidene Börse in die Hand.

„Nichts für ungut, Georg! Es sind zwanzig Ducaten darin, die ich gerade jetzt gut entbehren kann," sagte er.

„O nein, Sie wackere Seele!" rief gerührt der Lieutenant. „Meine Mittel reichen hin, mich zwei Monate zu erhalten und dann muß ich ja doch wieder heimkehren. Nehmen Sie Ihr Geld, und der Himmel schütze Sie!"

Schon am nächsten Tage langte das Reisegepäck und ein Brief an, worin der Actuarius dem Freunde schrieb, daß sein Gegner keineswegs gestorben, sondern sogar Hoffnung vorhanden sei, ihn am Leben zu erhalten. Ueber den Zweikampf werde zwar gemunkelt, doch hätten die Gerichte darüber noch keine Erörterungen angestellt und wenn Mendez mit dem Leben davon komme, würde die Sache sich vertuschen lassen. Uebrigens rieth er Walberg, den Urlaub zu benutzen, damit während dieser Zeit über die Geschichte Gras wachse.

„Also kein Königsschuß!" rief der Lieutenant, indem er grimmig den Brief in der Hand zerknitterte. „Und sie pflegt ihn, wacht und sorgt an seinem Krankenlager, der sie wie eine feile Dirne behandelte und für diese engelgleiche Unschuld nur Worte des Fluches hatte. Fort — ich will alles vergessen, will mir Zerstreuung suchen!" — Er schellte dem Keller.

„Wann geht die Post nach der Hauptstadt ab?" fragte er.

„In zwei Stunden mein Herr!"

„Besorgen Sie mir einen Platz, womöglich im Cabriolet!"

„Das wird nicht angehen. Vor einer Stunde habe ich dieses für einen fremden Herrn und sein Gepäck in Beschlag nehmen müssen," erwiederte der Kellner.

„Dann schaffen Sie mir einen andern Platz. Oder sprechen Sie mit dem Herrn, ob er nicht Jemand neben sich dulden will. Ich fahre nicht gern im Inneren der Diligence."

„Der fremde Herr sieht sehr gutmüthig aus," bemerkte der Kellner. „Er ist vergangene Nacht angekommen und scheint ein Landwirth oder Fabrikant aus fremdem Lande zu sein, denn er kaut Tabak und trinkt den Grog wie Buttermilch."

Den weiteren Auslassungen des dienenden Geistes wich Walberg dadurch aus, daß er nach Hut und Stock griff, um durch einen Spaziergang in die frische Gottesnatur, welche sich bereits in ihr Frühlingskleid zu hüllen begann, Zerstreuung und Beruhigung zu suchen. Aber die düstere Wolke, welche seinen Geist umfangen hielt, wollte nicht weichen. Er fühlte, daß seine ganze Willenskraft nöthig war, um mannhaft aus dem Kampfe mit dem Geschick hervorzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

verpackt sind, zurückbehalten und dem Zahler vom Empfänger vergütet.

— Internationale Zollkonferenz. In Berlin findet im nächsten Monat eine Zollconferenz statt, welche von fast sämmtlichen europäischen Staaten beschickt werden wird. Es soll eine Vereinbarung erzielt werden über eine möglichst einheitliche Classifikation aller zollpflichtigen Waaren, sowie über ein gleichmäßiges Vorgehen bei Uebernahme und Uebergabe der anlangenden und transitirenden Waaren.

Ausland.

Frankreich. Geld und Soldat, diese beiden Größen bildeten das Piedestal, auf welchem am Donnerstag (den 29. Juni) das Haupt der französischen Regierung sich freudestrahlend erhob. Herr Thiers empfing bei der Revue der Pariser Armee die Honneurs der Truppen, und Publicum widmete ihm begeistert Bezeigungen der Genugthuung und des Vertrauens, welches das Gelingen der Anleihe dem Bürgerthum einflößt. Thiers und das Publicum sahen in jenen Ereignißen der Woche den Beweis, daß sich Frankreich unter einer honetten und klugen Regierung wieder erhole. — Einen guten Eindruck hat ferner das Rundschreiben des Ministers des Innern gemacht, welches den Präfecten verbietet, bei den bevorstehenden Ergänzungswahlen zu jenem Mißbrauch der Regierungsgewalt, welcher die Basis der kaiserlichen Wahlpolitik bildete, zu greifen. —

Endlich hat auch Gambetta in einer zu Bordeaux vor den Abgeordneten der republicanischen Ausschüsse gehaltenen Rede der Thiers'schen Regierung seine Huldigung dargebracht. Eine Regierung, die von den Bevölkerungen als die ihrige anerkannt wird, welche Aufstände, vor denen Jahrhunderte alte Monarchien zusammengebrochen wären, bändigt, sagte der frühere Dictator, ist eine starke und rechtmäßige Regierung, welche den Respect Aller erzwingt und die man ohne factiös zu werden, nicht bedrohen kann. Gambetta hat somit nicht nur mit den Erben der Commune, sondern auch mit den ultraradicalen Elementen überhaupt gebrochen und alle Besorgnisse zerstreut, welche die Nachricht von seinem plötzlichen Hervortreten im Kreis der liberalen Partei erweckt hatte.

— Aus Paris wird zwar gemeldet, daß die Wahlen am 2. d. unter vollständiger Ruhe der Stadt beendigt sind; die Betheiligung war eine bedeutende, jedoch ließ sich über das Ergebniß auch nur annähernd, noch nichts feststellen. Trotz aller Lossagung von den Gewaltthätigkeiten der Commune glaubt man doch nicht, daß Paris mit den Männern der Rechten, den Legitimisten, Orleanisten, Fusionisten oder Bonapartisten Frieden geschlossen haben wird. Die im Ganzen zahme Wahlbewegung hat noch im letzten Augenblick durch das Eintreffen Gambetta's Leben gewonnen; der frühere Dictator hat aber die Stimmung des Bürgerthums richtig gewürdigt, als er sein jetziges, von Besonnenheit und Mäßigung dictirtes Manifest, nämlich seine Rede von Bordeaux veröffentlichte. Der „Figaro" meldet zwar, daß General Faidherbe, der incognito der Revue beigewohnt haben soll, mit Gambetta eine lange Unterredung gehabt habe. Wenn dieselbe wirklich stattgefunden haben sollte, so würde sie, da Gambetta die jetzige Regierung als legitime anerkannt hat, doch schwerlich den geheimnißvollen, zukunftsschwangeren Character, auf den die Notiz des „Figaro" hindeuten will, gehabt haben.

Provinzielles.

Pelplin, 2. Juli. (Gr. Ges.) Aus dem diesseitigen Bisthum hatten sich der deutschen Jubiläums-Deputation nach Rom angeschlossen der Director des hiesigen Priester-Seminars Dr. Martens (Convertit und Sohn des Justizrath Martens aus Danzig) und die Pfarrer Hasse aus Schlochau und Mühl aus Oxthöft bei Putzig. Der Culmer „Przyjaciel ludu" räth den Polen die Theilnahme an Petitionen, welche die Intervention des deutschen Reiches für die weltliche Macht des Papstes verlangen, ab, „da derartige Petitionen bei der Ungeneigtheit des Kaisers Wilhelm für diese Sache dem Papste nur Ungelegenheiten bereiten." Ein sehr vernünftiger Rath. Weniger vernünftig ist dagegen, wenn dasselbe polnische Volksblatt bezüglich der in Charthaus stattfindenden Todtenfeier des polnischen Königs an die Staatsregierung das Verlangen stellt, zu qu. Feier eine größere Summe aus dem eingezogenen Klostergute Prokau herzugeben. „Przyjaciel ludu" meint nämlich: „daß ein Monarch des andern Monarchen Gedächtniß zu ehren verpflichtet sei, da er anders die Würde der Majestät und die Ehrfurcht vor den Thronen untergräbt."

Wir unsererseits haben gar nichts dagegen, wenn aus den frühern Klosterrevenuen für geistige Zwecke Beiträge hergegeben würden, glauben aber, daß unsere Volksschulen dann den gerechtesten Anspruch darauf hätten, damit es etwas klarer in den Köpfen der großen Menge auch unserer polnischen Mitbürger würde. Das Schaugepränge mit der verdunsteten polnischen Majestät kommt uns denn doch gelinde gesagt, etwas — „französisch" vor.

— Ein schreckliches Unglück hat sich am letzten Donnerstage in Brattwin ereignet. In einem Hause, in welchem zwei Käthnerfamilien wohnten, brach Feuer aus, während die Erwachsenen auf dem Felde beschäftigt waren, und vier Kinder kamen in den Flammen um. Die beiden Mütter hatten bei ihrem Fortgange die Thüren geschlossen, und man nimmt an, daß die zurückgebliebenen Kleinen selber durch Spielen mit Feuer die unschuldige Ursache des Brandes gewesen sind.

Aus Westpreußen, 30. Juni. So eben lesen wir im „Reichsanzeiger" die kaiserliche Amnestie für die wegen politischer oder militärischer Handlungen rechskräftig verurtheilten Einwohner von Elsaß und Lothringen. Gewiß freuen wir uns dieser Milde und so dürfen wir wohl die Aufmerksamkeit der preußischen Regierung auf eine andere Klasse von Vergehen lenken, an die, freilich sehr entschuldbarer Weise, bisher noch keiner der Räthe unserer Krone gedacht haben mag. Es sind nämlich die Holzdiebstähle, welche währed des letzten Winters, wenigstens in unserer Provinz, in ganz außerordentlich großer Zahl und, man muß sagen, zu einem sehr bedeutenden Theile „aus echter Noth" begangen worden sind. Die übermäßig strenge und anhaltende Kälte allein hätte solche Noth noch nicht hervorgebracht. Aber der Krieg hatte so viele Familienväter und Familienernährer der Heimath entzogen, hatte so viele Greise und Frauen sammt ihren Kindern, gerade während eines solchen Winters und bei der oft nicht zureichenden Unterstützung in die schlimmste Lage gebracht. Man kann da wahrlich nicht einen Stein auf die Armen werfen.

— Der „Frankf. Zeitung" schreibt man von Berlin: Als Dr. Johann Jacoby in Lötzen internirt war, machte ihm der Kreisrichter Br., ein bei seinen Mitbürgern in höchster Achtung stehender Jurist, einen Besuch in der Festung. Bald nach diesem Vorfall wurde, wie man sagt, auf Antrag des erst seit wenigen Jahren in Lötzen angestellten Gerichtsdirectors, ehemaligen Staatsanwalts O. vom Apellationsgericht zu Insterburg, die Disciplinaruntersuchung wegen unwürdigen Verhaltens außer dem Amte gegen Br. eingeleitet und derselbe zu einem Verweise und zwangsweiser Versetzung verurtheilt.

Locales.

— **Personalia.** Die „Bromb. Ztg." enthält folgende Mittheilung: Poln. Crone, den 3. Juli. Vom schönsten Wetter begünstigt fand gestern hierselbst die feierliche Enthüllung des von den Thorner Sängern ihrem im vorigen Jahre beim hiesigen Sängerfeste verstorbenen Sangesbruders, Lehrers Rademacher, errichteten Denksteins statt; es hatten sich zu diesem Zwecke Sänger aus Thorn und Bromberg eingefunden. Nachdem dieselben am Vormittag von den Croner Sängern empfangen worden, setzte sich um 12 Uhr Mittags der Zug vom Marktplatze aus nach dem Grabina-Wäldchen unter Begleitung eines zahlreichen Publikums in Bewegung. Auf dem Platze angekommen wurde die Feier mit dem Volksliede: „Stumm schläft der Sänger" von Silcher eröffnet, worauf Herr Dr. Meyer aus Thorn in einer längeren Ansprache auf den Zweck und die Bedeutung des Steins hinwies, und die Hülle, welche denselben noch umgab, entfernen ließ, und ihn dem Schutze des Croner Publikums empfahl. Der Stein ist von dem Steinmetz Herrn Neuendorff jr. recht geschmackvoll gefertigt und trägt auf der Vorderseite die Inschrift: „Ihrem Sangesbruder L. Rademacher, hier gestorben am Abend des 4. deutschen Provinzial-Sängerfestes. den 3. Juli 1870. Die Sänger Thorns". Hierauf folgte das Lieblingslied des Verstorbenen: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen 2c.", worauf Herr Stadt-Kämmerer Weuster noch eine kurze Ansprache an die Versammelten hielt und dann die Feier mit dem Liede „Des Sängers Testament schloß.

— **Die Reservisten** (630) des K. Inf.-Regmts. Nr. 61 zogen gestern, am Dienstag den 4. cr., nach 2 Uhr Nachm., nachdem sie auf dem Bahnhofe Thorn vom K. Festungs-Commandanten Herrn Oberst v. Reichenbach empfangen und vom Stadtrath Herrn Banke Namens der Stadt begrüßt worden waren, in die festlich geschmückte Stadt nach dem altstädtischen Markt vor das Rathhaus, wo die Heimgekehrten mit drei Tonnen Bier, deren Vertheilung unsere Mitbürger, die Herren Kaufleute C. Mallon, Friedrich Schulz und Raciniewski zu übernehmen die Güte hatten, erfrischt wurden.

— **Die städtische Deputation**, die Herren Syndicus Hagemann und interimist. Stadtbaurath Martini, welche in der Brückenbau-Angelegenheit nach Berlin von den städtischen Behörden abgesandt worden war, ist gestern, am Dienstag d. 4. c. heimgekehrt. Der Bericht über das Ergebniß der Sendung derselben wird wohl heute, Mittwoch den 5. c. in der Nachmittags statthabenden Stadtverordneten-Sitzung erfolgen.

— **Der Pionir-Unterofficier**, dessen schwere Verletzung wir in der gestrigen Nummer meldeten, ist nach näherer Feststellung des Thatbestandes nicht von Sackträgern, sondern von einem Artilleristen mit einem Stock verwundet worden. Letzterer befindet sich bereits in Untersuchungshaft, jener noch im Lazareth. Die Veranlassung zu dem Exceß soll eine Frage des Unterofficiers an den Artilleristen gegeben haben, ob dieser eine Urlaubs-Karte habe. Statt eine Antwort zu ertheilen, holte der Artillerist einen Knüttel hervor und schlug auf jenen los.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Heute, am 5 d. Mts. hat sich eine Commission, an deren Spitze der K. Landrath Herr Hoppe, nach Podgurz begeben, um die Definitiv-Feststellung der Entschädigung für den Grund und Boden zur Posen-Thorner Eisenbahn zu bewirken.

— **Die Pontonbrücke** ist wegen des eingetretenen Hochwassers um einige 20 Fuß verlängert worden.

— **Der Jahresbericht des Magistrats pro** 1870 (Schluß zu Nro. 156) theilt schließlich noch folgende interessante Notizen mit: „Auf dem Gebiete der Nächstenhülfe und Wohlthätigkeit ganz besonders aber in dem opferfreudigen Streben, die Leiden des Krieges möglichst zu mildern, gab sich eine außerordentliche Regsamkeit kund. Der seit dem dänischen Kriege hierorts bestehende Zweigverein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger erzielte durch Sammlungen eine Einnahme bis ultimo 1870 von 3008 Thlr. und übersandte hiervon 2600 Thlr. an das Berliner Central-Comite. Hierorts konnte von der Bereitwilligkeit, Privat-Pflegestätten für die im Felde Verwundeten und Erkrankten ins Leben zu rufen, — ungeachtet der sowohl von der Stadt als auch von Privaten anerkennenswerther Weise gemachten Anerbietungen — wegen der Entfernung vom Kriegsschauplatze kein Gebrauch gemacht werden. Der Verein verwendete hier nur 140 Thlr. zur besseren Pflege von Reconvaleszenten, welche hierher dirigirt waren.

Liebesgaben für die Armee, namentlich die hier garnisonirenden Truppen und die Landwehr des diesseitigen Bezirks, wurden reichlich gespendet, und wiederholt nach ihren Standquartieren befördert, Mannschaften anderer Truppentheile, welche Kriegsgefangene hierher geleiteten, fanden bei der Bürgerschaft freudigen Empfang und Verpflegung mit schließlicher feierlicher Abschiedsbewirthung. Ganz außerordentlich und zum Theil über die Kräfte der wohlthätigen Geber hinaus, welche bei der Zusicherung ihrer monatlichen Beiträge einen Friedensschluß viel eher, als er gekommen, erwarteten, war die Theilnahme zur privaten Unterstützung der zurückgebliebenen Angehörigen der zur Fahne einberufenen Landwehrmänner und Reservisten. Die Zahl der Unterstützten bestand in 218 Frauen, 506 Kindern und 19 andern Angehörigen, überhaupt in 743 Personen; die Einnahmen betrugen in den 5 Monaten 1870 3226 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. (1871 in 4 Monaten 1400 Thlr.), überhaupt 4626 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf.)

Am 1. Mai trat ein Verein „zur Unterstützung durch Arbeit" zusammen. Sein Zweck, durch den Namen genugsam bezeichnet, ging ganz besonders dahin, der Bettelei, namentlich der der Kinder durch Zuweisung von Beschäftigung ein Ziel zu setzen. Die Stadt überwies ihm das erforderliche Local. Durch Beiträge erhielt er 127 Thlr. 15 Sg. und 50 Thlr. aus einer Theater-Vorstellnng. Er hatte aus verkauften selbstgefertigten Arbeiten, vorzugsweise für Armeebedürfnisse, eine Einnahme von 2312 Thaler und zahlte an 314 Personen 1018 Thaler Arbeitslohn.

Im hiesigen Diakonissen-Krankenhause wurden im Jahre 1870 37 Kranke, 1574 Tage hindurch behandelt, davon 6 Kranke während 290 Tage unentgeltlich, die übrigen gegen Zahlung von täglich 10, resp. 7½ Sgr. incl. sämmtlicher Bedürfnisse. Von den drei für die Anstalt thätigen Schwestern wurde außerhalb des Hauses in 21 verschiedenen Familien in 278 Tagen Krankenpflege geleistet; außerdem hatte die Anstalt während des Krieges zwei Schwestern nach dem Kriegsschauplatze zur Pflege verwundeter und kranker Krieger entsendet. Ein jüdischer Frauenverein für Kranke trat in Wirksamkeit. Auch bildete sich ein polnischer Vorschuß-Verein

Berathungen über eine städtische Wasserleitung, Kanalisirung der Bache, Zuschüttung der Stadtgräben, Chaussirung des rothen Weges, und Errichtung eines neuen Theatergebäudes blieben resultatlos, und wurden zum Theil durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen."

— **Kreistag am** 30. **Juni** 1871. Bei der Wahl der wichtigen Commission zur schiedsrichterlichen Entscheidung von Streitsachen zwischen Armen-Verbänden wurden gewählt die Herren v. Kries-Friedenau und Syndikus Hagemann und zu deren Stellvertretern Elsner-Papau und Justizrath Dr. Meyer. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden, des Landraths, wurde Herr Oberbürgermstr. Körner gewählt. — Zum Wege Commissarius für den 10. Bezirk wurde Herr Gildemeister erwählt. — Zur Instandsetzung des Weges durch die Niederung von Alt-Thorn bis Czarnowo wurde eine Beihülfe bis zu 300 Thlr. bewilligt, worüber der Landrath mit den beiden betreffenden Wege-Commissarien Pohl-Ollek und Rafalski-Cichoracz zu verfügen haben. — Da für Unterstützung der Familien einberufener Wehrmänner bereits über 31,107 Thlr. vom hiesigen Kreise bezahlt worden sind, ist eine bedenkliche Ebbe in der Kasse entstanden u. wird vorgeschlagen ein Darlehn bis zu 3000 Thlr. aufzunehmen. Die Bewilligung hierzu wird ertheilt und die Offerte des mitanwesenden Kaufmann Prowe-Thorn angenommen, diese Summe von der Thorner Credit-Gesellschaft successive zu entnehmen.

— **Musikalisches.** In dem Konzert des Herrn Victor Burchardt, das bekanntlich morgen, am Donnerstag den 6. d. M. 8 Uhr Abends in der Aula des Gymnasiums stattfindet, worauf wir speciell aufmerksam zu machen uns erlauben, werden vorgetragen: ein Trio C-Moll von Mendelssohn, Tenor-Arie aus der Zauberflöte, Duett aus Don Juan, Duett aus Hans Heiling. —

Briefkasten.

Eingesandt.

Herr Redacteur!

Warum, so frage ich und fragen meine Freundinnen, wird von den städtischen Behörden nicht endlich — wie in früheren Jahren — ein Badeschiff aufgestellt? Soll denn der weibliche Theil der Bevölkerung und namentlich auch die weibliche Jugend in der immer mehr zunehmenden Hitze auf der durchglühten Erde sich abquälen, während der männliche Theil der Thorner Bevölkerung in freierer Sitte die Wohlthat des Badens in unserer herrlichen Weichsel ungestört genießen darf? Da unsere städtischen Behörden die, durch den Weichselstrom unserer Stadt gebotenen, Vortheile nie ohne ziemlich derbe Antriebe aus der Mitte der Bürger im gemeinen Interesse wahrzunehmen sich unterfangen, so bitte ich Sie, verehrter Herr, recht bald obige Fragen auf die Tagesordnung bringen zu wollen. Oder verdiente etwa das commercielle Interesse der Stadt beim Brückenbau mehr Berücksichtigung seitens unserer Behörden, als das Sanitäts-Interesse der Stadt bei einem Badeschiff für die weibliche Bevölkerung Thorn's? Die Mütter, Frauen, Töchter u. s. w. sollten doch wahrlich jedermann mehr am Herzen liegen, als der Geldbeutel! In gespanntester und zuversichtlicher Erwartung der Erfüllung meiner Bitte hochachtungsvoll.

Thorn, den 4. Junli 1871.

Eine ihrer Zeitungsleserinnen im Namen vieler anderer.

Einquartirung nur Einquartirung! Das Jahr ist bald herum und die Lasten nehmen kein Ende. Wo Pflichten sind, da sind doch auch Rechte, Leistungen bedingen Gegenleistungen. Den Magistrat ersuchen wir daher das alte Conto für die Einquartirung in der Kriegszeit zu erledigen. Warum kann

und wird die in Rede stehende Angelegenheit in den Nachbarstädten geordnet, während darin hierorts noch Nichts geschehen ist und geschieht?

Börsen-Bericht.

Berlin, den 4. Juli cr.

Fonds:		still.
Russ. Banknoten		$79\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage		$79\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%		$70\frac{3}{8}$
Westpreuß. do. 4%		$83\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%		$87\frac{5}{8}$
Amerikaner		$97\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%		82
Italiener		$56\frac{1}{2}$
Weizen:		
Juli		$74\frac{1}{8}$
Roggen:	Schluß	still.
loco		$49\frac{1}{2}$
Juli-August		49
Aug.-Septb.		50
September-October		50
Rüböl: pr. Juli		$27\frac{1}{2}$
pro Septbr.-Octbr.		26

Spiritus	matt.
loco	17
pro Juli-August	16. 21.
pro August-Septbr.	16. 25.

Getreide-Markt.

Thorn, den 5. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 15 Grad Wärme. Wenig Zufuhr; Preise unveränd.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 42—44 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten 80, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Danzig, den 4 Juli. Bahnpreise.

Weizenmarkt: beschränktes Geschäft zu schwach behaupteten Preisen. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116—131Pfd. von 62—78 Thlr, extra fein glasig und sehr hell 79 Thlr.

Roggen unverändert, grobkörniger 120—125 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr., polnischer kleinkörniger 44—$46\frac{1}{2}$ Thlr. per 2000 Pfd.

Gerste kleine 102—104 Pfd. von 42—43 Thlr., große 106—112 Pfd. von 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39—41 Thlr bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer sehr schöner 42—43 Thlr., geringer mit Geruch von 35—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 4. Juli, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60—76, per Juli-August $73\frac{1}{2}$, per September-October $72\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 45—51, per Juli-August $47\frac{3}{4}$, per September-October $49\frac{1}{2}$

Rüböl, loco 100 Kilogramm $27\frac{1}{2}$, per Juli 100 Kilogramm 26 Br., pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{2}$.

Spiritus, loco $17\frac{1}{2}$ nom., per Juli $16\frac{5}{6}$, Br., per August-September 17, per September-October $17\frac{1}{6}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 5. Juli. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 9 Zoll.

Wasserstand in Warschau am 4. Juli 12 Fuß $9\frac{1}{2}$ Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Behufs Umpflasterung muß Freitag und Sonnabend, **den 7. u. 8. d. Mts.**, das äußere Culmerthor abgesperrt werden.

Thorn, den 5. Juli 1871.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zum Oberbau der diesseitigen Weichselbrücke erforderlichen Bauholzes (Anschlagssumme circa 20,000 Thlr.) soll in Submission vergeben werden und wird zur Eröffnung der Offerten Termin auf

Mittwoch, den 12. Juli,
Mittags 12 Uhr

im Magistratssessionszimmer festgesetzt.

Die Lieferungsbedingungen und Dimensionsverzeichnisse liegen in unserer Registratur aus und sind auch von uns gegen Erstattung der Copialien abschriftlich zu beziehen.

Thorn, den 3. Juli 1871.

Der Magistrat.

Heute

Donnerstag, den 6. Juli Abends 8 Uhr

Concert,

unter gütiger Mitwirkung der bedeutendsten hiesigen musikalischen Kräfte, in der

Aula des Gymnasiums

veranstaltet von

Victor Burchardt.

Näheres die Tageszettel.

Billets à $12\frac{1}{2}$ Sgr. bei den Herren **Leutke, Tarrey** und **Grée** vorher. Kassenpreis 15 Sgr.; Schülerbillets à 5 Sgr. nur Abends an der Kasse.

Mahn's Garten.

Heute Donnerstag, den 6. Juli zur Nachfeier der Schlacht bei Königarätz

großes Concert,

verbunden mit brillanter Illumination des Gartens durch bengalische Flammen.

Anfang 7 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Familienbillets zu 3 Personen 5 Sgr.

C. Schmidt sen.

Zur Kenntnißnahme!

Herr Bäckermeister **Christian Düsedau** hat weder mit den mir gehörenden, verpachtet gewesenen Mühlengrundstücken, Nieder- und Philippsmühle, noch mit mir persönlich, geschäftlich irgend etwas zu schaffen.

Paul Nordmann,
Rittergutsbesitzer auf Lisczkowo.

Ich ersuche dringend den Einsender gegen meine Annonce mir diejenigen Gesellen namhaft zu machen, welche sich bei mir meldeten, und anstatt Arbeit zu erhalten mit einem Dreier abgewiesen wurden; widrigenfalls sich dieser Unus pro multis als lackirter Lügner compromittirt.

Berliner Schuh- und Stiefel-Fabrik von
R. Kempinski.

Mein Haus, Altstädt. Markt Nr. 149, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, oder vom 1. October zu vermiethen.

Simon Leiser.

Die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn

empfiehlt zur Reisezeit ihr reichhaltiges Lager von nachstehend verzeichneten Karten und Reisehandbüchern, als:

Raab, Eisenbahnkarte von Rußland. 10 sgr.
Handtke, Post- und Reisekarte von Deutschland, aufgez. in Carton. 2 Thlr.
— Karte der Provinz Ostpreußen, aufgez. in Carton. 22 Sgr.
— Karte von Westpreußen, aufgez. in Carton. 22 Sgr.
Franz, Post- und Reisekarte von Central-Europa. 15 Sgr.
— Dieselbe aufgez in Carton. 1 Thlr.
Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europas. 21 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Cart. 1 thlr. 18 sgr.
Kunsch, Post- und Eisenbahnkarte v. Deutschland. 10 sgr.
Herrmann, Reisek. von Mittel-Europa. $7\frac{1}{2}$ sgr.
Friedrich, Post- und Eisenbahnkarte von Deutschland. 15 Sgr.
Hentschel's Telegraph, die neueste Ausgabe. 12 Sgr.
— Eisenbahnanzeiger. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Goldschmidt's Coursbuch, Ausg. A. mit 15 Karten. 15 sgr.
Jahnke's Eisenbahn-Courier. 5 sgr.
Baedeker's Mittel- und Norddeutschland 1 rtl. 20 sgr.
Bädecker's Oesterreich, Süd- und West-Deutschland. 2 Thlr.
— Rheinlande. 1 thlr. 10 sgr.
— Belgien und Holland. 1 thlr. 10 sgr.
— Ober-Italien. 1 thlr. 20 sgr.
Weber's Fremdenführer durch die Schweiz. 1 thlr. 10 sgr.
— Illustr. Pariser-Führer. 1 thlr.
— London-Führer. 1 thlr. 10 sgr.
Jonas Illustr. Reise- u. Skizzenbuch für Schweden. 1 thlr. 15 sgr.
Kapp's Berlin. 15 sgr.
Müller Berliner Fremdenführer. 15 sgr.
— Das Riesengebirge. 15 sgr.
— Führer durch Thüringen. 15 sgr.
Bocke, Führer durch Thüringen. 12 sgr.
Müller, Das Kyffhäuser-Gebirge 15 sgr.
— Führer durch den Harz. 15 sgr.
— Die Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz. 20 sgr.
— Die Insel Rügen. 15 sgr.
— Swinemünde, Heringsdorf u. Misdroy. 15 sgr.
— Berliner Fremdenführer. 15 Sgr.
— Riesengebirge. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Grieben's Reisebibliothek:

Thüringen. 15 Sgr.
Norwegen. 20 Sgr.
Dresden. 15 Sgr.
Berlin und Potsdam. 15 Sgr.
Plan und Wegweiser durch Berlin. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Die sächsische Schweiz. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Böhmische Curorte: Teplitz, Franzensbad, Marienbad, Carlsbad. 20 Sgr.
Die schlesischen Curorte. 15 Sgr.
Kissingen und Umgegend. 10 Sgr.
Plan und Wegweiser von Hamburg $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Schweden, geb. 2 Thlr. 20 Sgr.
St. Petersburg, geb. 20 Sgr.
Riesengebirge. 15 Sgr.
Kreuznach. 15 Sgr.
Rügen. 10 Sgr.
Drei Tage im Harz. 5 Sgr.
Deutschland und Oesterreich, geb 1 Rtl. 10 Sgr.
Fröhlich, Reisetaschenbuch u. Karte geb. 15 Sgr.

Sonnenschirme

verkaufe, ich um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Keil,
91. Butterstraße 91.

Estremadura,

sowie alle andern Sorten Strickbaumwollen verkaufe ich noch zu alten Preisen, obgleich dieselben schon wesentlich im Preise gestiegen sind.

J. Keil,
91. Butterstraße 91.

Antheils-Loose

à 15 Sgr. und 1 Thlr. von aus Königsberg bezogenen Original-Loosen 144. Preuß. Lotterie, deren Ziehung am 5. und 6. d. Mts. beginnt, offerirt

v. Pelchrzim, Culmerstr. 319.

Für das auf Aktien (à 200 Thlr.) zu gründende Eisen-Walzwerk zu Danzig

Marien-Hütte

nehmen wir am 6., 7., und 8. Juli Zeichnungen an. Prospecte liegen bei uns aus.

Von dem Unternehmen haben wir eine ganz vorzügliche Meinung und können aus vollster Ueberzeugung zu einer Betheiligung anrathen.

Thorner Credit-Gesellschaft.
G. Prowe & Co.

Grabdenkmäler

von Marmor und Sandstein, in jeder beliebigen Form, nebst dauerhaft echt vergoldeter Inschrift empfiehlt billigst

Solon Goldbaum,
Bildhauer und Vergolder.

Tuche und Stoffe zu Anzügen billigst.

Gebrüder Danziger.

350 Thlr. hat der Neue Begräbniß-Verein leihweise zu vergeben. **L. Hesselbein,**

Zwei starke Ziehrollen steh. bill. zum Verkauf. Zu erfragen Altstadt 390 beim Gastwirth **R. Jacobi.**

Maurer- und Zimmergesellen

finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung in Inowraclaw bei

Zwanzig.

2 Schuhmacher-Gesellen, **gute Arbeiter**, finden bei gutem Lohn dauernde Arbeit bei **C. Schnur**, Schuhmachermstr.

Für mein Geschäft wird ein zweiter junger Mann mit monatlich 10 Thlr. Gehalt bei freier Station gesucht.

J. Kohnert, Schloßmühle.

Ein ordentlicher Knabe findet als Lehrling sofort Engagement bei

Solon Goldbaum,
Bildhauer und Vergolder.

Culmerstr. 342 ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Schlosserwerkstelle mit auch ohne Hausflurladen von Michaeli zu vermiethen. **A. Wernick.**

Kulmerstr. 338. 1 Wohnung von 2 Z. u. 1 Cab. z. Bureau geeignet, v. 1. Oct. zu verm. **M Schirmer.**

Brückenstr. Nr. 18 ist die 3. Etage zu vrm.

Wohnungen sind zu vermiethen bei

S. Krüger,
Heiligegeiststraße.

Wohnungen sind zu vermiethen bei

Marie Juny.

Von höchster Wichtigkeit für

Augenkranke

durch das in seiner **außerordentlichen Heilkraft** unerreichbare, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene **echte Dr White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf **ganz besonders** zu achten ist) sind schon **Tausende** von den **verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt**, und **sicher** vor **Erblinden geschützt worden** und erfreut sich deshalb eines **allgemeinen Weltruhmes**, welches auch die **täglich** einlaufenden **Loberhebungen und Atteste** beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von **hohen** Medizinalstellen geprüft und **begutachtet**, als **bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel** empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn.

Attest! Da meine Frau $1\frac{1}{2}$ Jahr **an kranken Augen** gelitten hat, so ließ ich ein Flacon von dem Dr. White's Augenwasser von Tr. Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen kommen, da ihr keine ärztliche Hülfe zu verschaffen war, so sage ich Ew. Wohlgeboren meinen innigsten Dank, da ihre Augen durch 1 Flacon für 10 Sgr. **nicht allein besser**, sondern **völlig gesund** geworden sind. Solches bescheinige ich hiermit vor Gott und aller Welt. Kurzebrack per Marienwerder. 9/7. 70. J. Riedel, Ziegelmeister. Vorstehendes bescheinigt das Schulzen-Amt. Wellm. (L. S.) Herrn Tr. Ehrhardt; Geehrtester Herr! Ich habe immer von Ihnen, wenn auch nicht direct, so doch durch andere Vermittelung Augenwasser bezogen, welches **wunderbar rasch böse Augenlider und Augen heilte**, und die Entzündung denselben benommen und gehoben hat 2c. (folgt Auftrag.) Horburg bei Schkeudnitz, 5./7. 70. **Bösewetter**, Pfarrer.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

1 m. Stube u. Kab. z. vrm. Bäckerstr. 248.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft Walter Adolph, S. d. Kaufm. Leetz; — Gertrud Hedwig, T. d. Fleischermstr. Scheda; — Margaretha Hedwig Amalie, T. d. Kreisrichter Scheda; — Georg Eduard Ferdinand, S. d. Telegraphisten Fischer; — Hermann Emil, S. d. Bäckermstr. Erdtmann.

Getraut der Rollkutscher Friedrich Lipski mit Elisabeth Zeising.

Gestorben Antonie eine unehel. Tochter; — die Kaufmannswittwe Mathilde Beuth; — der Schiffsgehülfe David Wiesener.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Getauft Georg Alfred Bernhardt Julius S. d Malers Garreis; — Emilie, T. des Schuhmachermstr. Schmidt.

Gestorben Frau Louise Emilie Schmidt; — Kaufm. Gottlieb Wechsel.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft Auguste Therese, T. d. Eigenth. Lau zu Mocker.

Gestorben Reinhold Rudolph, S. des Arb. Majewski zu Bromberger-Vorstadt; — Bernhard Edmund, S. d. Arbeitsm. Stenzel zu Culmer Vorstadt; — Auguste Therese Lau zu Mocker; — Julius Otto, S. d. Zimmerges. Dähmert zu Culmer-Vorstadt.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.